

Predigt am 6. Sonntag im Jahreskreis C

Liebe Gläubige,

im Evangelium haben wir eben die Verfassung oder Präambel des Grundgesetzes des Christentums gehört, nämlich die Seligpreisungen der Feldrede. Auf der einen Seite erfüllt es uns mit einem gewissen Stolz, dass Jesus eine so herrliche Lehre verkündet hat, die so sehr von seiner Innerlichkeit, Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit spricht. Sie trägt so viel Hoffnung für alle Menschen in sich.

Auf der anderen Seite erschreckt sie uns auch, besonders wenn man die Wehe-Rufe dazu liest. Können wir überhaupt so leben, dass Jesus uns „selig“ nennt? Sind für einen normalen Menschen mitten in der Welt Armut, Leid, Verfolgung, Hass und Beschimpfung Lebensziele?

Es stimmt sicherlich auch, dass es Jesus um eine friedliche Grundgesinnung geht, wie es viele Exegeten schreiben. Aber das wäre zu wenig. Ich greife einmal die erste Seligpreisung heraus: „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“ Jesus sagt das zu seinen Jüngern. Diese waren sicherlich nicht reich,

dennoch hatten sie Berufe und ein Auskommen. Materielle Armut kann Jesus hier wohl nicht gemeint haben.

In einem geistigen Sinne hingegen waren die Jünger durchaus arm. Die geistige Armut ist das Wissen um die eigene Unzulänglichkeit, sie ist die Haltung des Menschen, der weiß, dass er ohne Gott nichts kann. Das war die Lebenserfahrung der Jünger, die Jesus in diesem Moment anschaut und anspricht. Und natürlich waren sie keine Taugenichtse, sie hatten Talente und Berufe. Dennoch war ihnen klar geworden: ohne Gottes Führung, ohne Gottes Kraft und Weisheit, helfen die Talente nichts. Hinzu kommt, dass sie sich ihrer Fehler und Schwächen bewusst geworden sind. Ja, sie waren Arme im Geiste.

Aus diesem Beispiel wird deutlich, dass die Seligpreisungen in einem geistigen Sinn zu verstehen sind. Nicht nur religiöse Leistungsträger können sie leben, sondern jeder Christ ist dazu aufgefordert, von Jesus eingeladen, so zu leben. Jesus macht uns begreiflich, dass das Christsein nicht aus einigen netten Frömmigkeitsübungen besteht, die man, wenn Feierabend ist, wie einen Mantel in die Garderobe hängt. Christsein ist eine das ganze Leben prägende Grundhaltung des Menschen, der Jesus nachfolgt. Wenn ich das Christsein so begreife und lebe, dann darf ich auch das

„Selig“-Sein, das absolute Glücklichein spüren, von dem Jesus spricht.

Das wird jedoch nicht ganz einfach sein. Unsere Gesellschaft, die nicht mehr christlich denkt und lebt, prägt oder beeinflusst jeden von uns: die erotischen Reize, die egoistische Prägung in den zwischenmenschlichen Beziehungen, die Geldgier, die Genussucht, Druck und Stress bei der Arbeit und vieles mehr, verhindern unsere Ausrichtung auf Jesus.

Wie können wir also in einer nicht mehr christlichen Umgebung die Seligpreisungen leben? Dazu wagen wir einen Blick ins Urchristentum. Das römische Leben war ja auch mit vielen Versuchungen verbunden, die von einem christlichen Leben ablenkten. Wie schafften es die Urchristen, blühende, überzeugte Christen zu bleiben in einer derartig heidnischen Welt?

Sie schafften es auf zwei Wegen. Erstens dank ihres Sendungsbewusstseins. Jesus hatte sie beauftragt, in die Welt hinaus zu gehen und das Evangelium weiter zu tragen. Und jeder – nicht nur die Apostel oder Bischöfe – wusste, dass es sein eigener Auftrag war. Zweitens: Sie wussten, dass sie nur dann Jesus verkündigen konnten, wenn sie in der Verbindung mit ihm ständig wachsen. Also gingen sie oft zu den Quellen

dieser innigen Verbindung, zu den Gebeten und Sakramenten.

Oft, manchmal sogar täglich, feierten sie das sogenannte „Brotbrechen“, dass wir heute Eucharistie nennen, um sich von Jesus, den sie „Arzt der Seelen“ nannten, heilen, verwandeln und senden zu lassen.

So wird es auch uns heute gehen. Die Kirche und der christliche Glaube werden in unserer Gesellschaft nur mehr präsent sein, wenn wir die Seligpreisungen immer mehr leben, uns des Auftrags Jesu bewusst sind, dass wir seine Botschaft weitertragen, und uns schließlich in den Sakramenten immer tiefer mit ihm verbinden. Eine Anpassung an das Denken der Welt und unserer Gesellschaft hingegen, kann nicht unser Weg sein. Amen.

Fürbitten am 6. Sonntag im Jahreskreis

Zu Jesus Christus, dem Auferstandenen, auf den wir unsere Hoffnung setzen, wollen wir beten: **Erhöre uns, Herr, erhöre uns.**

Wir beten für alle, die durch schwere Schicksalsschläge das Vertrauen auf Gott verloren haben.

Wir beten für alle, die durch schlimme Erfahrungen das Vertrauen in die Kirche verloren haben.

Wir beten für alle, die unter Armut, Hunger, Krankheit, Krieg und Terror leiden.

Wir beten für alle, die verfolgt, verachtet und ausgegrenzt sind.

Wir beten für alle, die um einen lieben Verstorbenen trauern.

Wir beten für unsere Verstorbenen.

Guter Gott, gesegnet sind alle, die sich auf dich verlassen. Stärke unser Vertrauen und lass uns wachsen in Glaube, Hoffnung und Liebe. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.